

*Quelle: SZ-Wirtschaft 23. September 2018,
<https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/google-suchen-finden-und-lesen-1.4141230>

Suchen, finden, lesen

Das amerikanische Internet-Unternehmen Google gewährt Entwicklern Zugriff auf persönliche E-Mails seiner Nutzer. Sie können sogar die Inhalte mit anderen teilen.

Von Malte Conradi, San Francisco

Googles wichtigste Ressource sind möglicherweise nicht die viel beschworenen Daten, es ist das Vertrauen seiner Nutzer. Denn so reibungslos auch die Suchmaschine, der Kartendienst oder das E-Mail-Programm funktionieren mögen - ist das Vertrauen einmal verloren, könnten sich die Nutzer schnell und einfach der Konkurrenz zuwenden. Schließt man sich dieser Sichtweise an, dann geht Google gerade sehr leichtfertig mit seinem größten Schatz um. Denn auf Recherchen des *Wall Street Journal*, laut denen Google anderen Firmen Zugriff auf E-Mails seiner Nutzer gewährt, reagiert Google nun mit einer ziemlich lapidaren Antwort: Alles in Ordnung, das bleibt so.

Googles Verhalten ist umso bemerkenswerter, als Bedenken wegen des Datenschutzes sein Mail-Programm Gmail begleiten, seit es 2004 erstmals angeboten wurde. Damals glaubten zunächst viele an einen Aprilscherz, denn Google versprach jedem Nutzer so viel Speicherplatz, dass man nie mehr eine E-Mail löschen müsste. Doch die Begeisterung wich bei vielen Nutzern bald der Besorgnis, als sich herausstellte, wie Google diesen bisher unbekannten und für die Nutzer kostenlosen Service finanzieren würde: mit Werbung, die jeder anderen an Treffsicherheit überlegen war. Denn Googles Software analysierte die E-Mails seiner Nutzer, um ihnen passende Werbung anzeigen zu können. Wer also in seinen E-Mails von Plänen erzählte, Paris zu besuchen, der bekam schon bald Werbung für Hotels in Paris zu sehen.

Einer der Cheftechniker der beteiligten Firmen bezeichnet das Vorgehen als "üblich"

Google konnte noch so oft erklären, dass man die E-Mails keineswegs lese, sondern dass Software-Programme die Nachrichten lediglich analysierten, das Misstrauen blieb. Im vergangenen Jahr gab Google die Erklärungsversuche auf und verkündete, man beende das Scannen der E-Mails, um den Kunden zu versichern, dass Daten bei Google geschützt seien.

Wohl kaum ein Nutzer rechnete aber damit, dass die Erklärung genau genommen nicht ausschloss, dass Google anderen Unternehmen dieses Recht einräumen könnte. Das *Wall Street Journal* berichtete vor einigen Wochen, dass zahlreiche Entwickler von Apps Zugriff auf die Mail-Inhalte von Gmail-Nutzern haben. Dabei geht es zum Beispiel um Apps, die dabei helfen, E-Mails zu sortieren oder Reisepläne auszuarbeiten. Zwar müssen die Nutzer diesen Apps ausdrücklich den Zugriff gewähren, doch war bis dahin unklar, in welchem Ausmaß die Entwickler die Nachrichten auch analysierten, um ihren Service zu verbessern.

In einigen Tausend Fällen hätten Entwickler Emails sogar tatsächlich gelesen, um ihre Programme noch zielgenauer zu machen. In dem Bericht bezeichnet der Cheftechniker einer der beteiligten Firmen dieses Vorgehen als "üblich" und als "schmutziges Geheimnis" der Branche.

Aufgeschreckt durch den Bericht hatten einige US-Senatoren Google schriftlich zur Stellungnahme aufgefordert. In einem Brief schrieb der Konzern nun, er gewähre Entwicklern weiterhin Zugriff auf persönliche E-Mails seiner Nutzer und räume ihnen sogar das Recht ein, die Inhalte mit anderen zu teilen. Das alles geschehe aber nur, wenn sichergestellt sei, dass die Nutzer darüber aufgeklärt würden, was mit ihren Daten geschehe. Darüber hinaus prüfe man den Umgang der App-Entwickler mit den Inhalten der Nutzer regelmäßig.

In den USA beginnt die Politik zaghaft, den Internet-Konzernen kritische Fragen zu stellen

Google geht in seiner Stellungnahme nicht auf die Rechte jener ein, die zwar mit Gmail-Nutzern E-Mails austauschen, die aber niemals einer Analyse ihrer Nachrichten zugestimmt haben, weil sie selbst gar keine Google-Kunden sind.

Für Firmen, die an Kundendaten interessiert sind, gibt es kaum einen größeren Schatz, als die Nachrichten der 1,4 Milliarden Gmail-Nutzer. Sie beinhalten schließlich wertvolle Informationen über Kaufverhalten, Reisepläne, Finanzen und persönliche Vorlieben. Um an diese Informationen zu gelangen, bieten solche Firmen gerne kostenlose Apps an, in deren Nutzungsbedingungen Zugriff auf die Emails verlangt wird.

Der jüngste Vorgang zeigt auch, dass die Politik in den Vereinigten Staaten langsam und zaghaft beginnt, sich für Datenschutz zu interessieren. Während die Europäische Union die großen Internetkonzerne schon lange im Visier hat, werden seit einigen Monaten auch in den USA immer mehr Fragen gestellt. So musste sich Facebook harter Kritik stellen, nachdem bekannt geworden war, dass App-Entwickler Nutzerdaten an Dritte weitergereicht hatte, darunter auch Cambridge Analytica, ein Datenanalyse-Service, der im Wahlkampf für Donald Trump arbeitete.

----- Soweit der SZ-Bericht -----

Und Google läßt uns User dabei eigentlich nicht im Unklaren. Bei Einrichten eines neuen gmail-Accounts erfahre ich:

“Wenn Sie Google-Dienste verwenden, um zum Beispiel eine Nachricht in Gmail zu schreiben oder ein YouTube-Video zu kommentieren, speichern wir die Informationen, die Sie erstellen. Wenn Sie zum Beispiel auf Google Maps nach einem Restaurant suchen oder sich ein Video auf YouTube ansehen, verarbeiten wir Informationen zu diesen Aktivitäten, wie das angeschene Video, Geräte-IDs, IP-Adressen, Cookie-Daten und Standortinformationen.”

“Einen Moment noch...

Dieses Google-Konto enthält personalisierte Funktionen wie z. B. Empfehlungen und personalisierte Werbung. Diese Funktionen basieren auf Informationen, die in Ihrem Konto gespeichert sind.”

Kein Anlass also, sich zu beschweren oder zu klagen, es reicht ggf., sich einen passenderen Dienstleister zu suchen, wie z.B. kokom.net - online-Kommunikation hinterläßt auf dieser Plattform nicht einmal Metadaten (wer wann mit wem wie lang ...), die ja auch Dritte nichts angehen.

W.Schindler@kokom.net , Sept. 2018